

Die Zahlenkönigin

Eine Abenteuererzählung von

Isabel Griseldis Wagner

Herausgegeben von

Johannes Michael Wagner

1. Auflage, erschienen im Selbstverlag.

© *Alle Rechte verbleiben bei der Autorin.*

herausgeber Johannes Michael Wagner

Danziger Straße 6 | 24589 Nortorf

Internet: <https://jomi-wagner.de>

lektorat Dr. Herbert Röhl

& Johannes Michael Wagner

illustrationen Isabel Griseldis Wagner

satz & layout Johannes Michael Wagner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Kapitel 1 – Auf ein Tässchen Tee.....	5
Kapitel 2 – Die Chinesische Mauer.....	20
Kapitel 3 – Zu Gast bei Theodore.....	35
Kapitel 4 – Klappermann und Insel.....	50
Kapitel 5 – Der goldene Kompost.....	66
Kapitel 6 – Hochzeit in Pai.....	84
Kapitel 8 – Die Zahlenkönigin.....	100
Kapitel 9 – Zurück nach Israel.....	116
Kapitel 10 – Der Wüstensturm.....	125
Kapitel 11 – Nachts unter Sternen.....	140
Kapitel 12 – Mantras und Delfine.....	151
Kapitel 13 – Die Wanderung: Teil I.....	170
Kapitel 14 – Die Wanderung: Teil II.....	187
Kapitel 15 – Die Wanderung: Teil III.....	204
Die Kriegerinnen des Stammes Hin.....	228



Vorwort

Mit nur einer Handtasche als Reisegepäck war ich im Jahr 2012 über Umwege von China nach Deutschland gereist. Meine Reiseerlebnisse hatte ich in einem kleinen Büchlein festgehalten, das 2014 unter dem Titel *Die Handtaschennomadin* im Selbstverlag erschien und zu meiner Freude großen Anklang fand. Mit der daraufhin anhaltenden und zweifellos schmeichelhaften Nachfrage nach einem zweiten Buch wuchs in mir der Wunsch, mehr und besser schreiben zu lernen.

Zunächst brachte ich daher gemeinsam mit meinem Mann Johannes eine kleine Online-Zeitung heraus, die wir *Nomadische Neuigkeiten* nannten. Darin erprobte ich mich in verschiedenen literarischen Formaten und verarbeitete kulturelle Eindrücke, die wir auf unseren ausgedehnten Reisen u. a. durch Deutschland, Marokko, Russland, China und Thailand gewinnen konnten. Auch einige internationale Gastautorinnen ließen wir in unserer Zeitung zu Wort kommen.

Als ich im März 2016 beschloss, den kommenden Winter in Deutschland zu bleiben, schrieb ich mich schließlich für ein dreijähriges Fernstudium „Literarisches Schreiben“ ein, das ich Anfang dieses Jahres erfolgreich abschließen konnte. Eine Anthologie von Texten, die während dieses Studiums entstanden sind, ist zurzeit in Vorbereitung und soll noch 2020 erscheinen. Auch weitere Buchprojekte sind bereits in Planung.

Zunächst aber möchte ich endlich dem vielfach geäußerten Wunsch von Leserinnen und Lesern meines ersten Büchleins nachkommen. Ich freue mich daher persönlich sehr, hiermit die versprochene Fortsetzung zur *Handtaschennomadin* präsentieren zu können. *Die Zahlenkönigin* knüpft thematisch an ihre Vorgängerin an und berichtet erneut von Erlebnissen und Erfahrungen, die ich auf meinen Reisen sammeln durfte. Erneut finde ich mich im Fernen Osten wieder, Israel lockt mich noch einmal in

seinen Bann und auch ein tierischer Begleiter ist wieder mit von der Partie – diesmal auf einer Wanderung quer durch die Bundesrepublik.

In der *Zahlenkönigin* spielen Angst und Mut erneut eine zentrale Rolle. Während die *Handtaschennomadin* noch versucht hatte, die Ereignisse von ihrer Schokoladenseite darzustellen, legt die *Zahlenkönigin* den Finger tiefer in die eigenen Wunden und berichtet offenherzig von ganz persönlichen Katastrophen, die sich teils noch während der Ära der *Handtaschennomadin* ereignet hatten.

Mit meinen Reiseberichten möchte ich meine Leserinnen und Leser immer wieder aufs Neue ermutigen, sich nicht vom Verfolgen persönlicher Träume abhalten zu lassen. Der Weg mag manchmal steinig oder sumpfig sein, vielleicht muss auf halber Strecke auch mal kurz der Kopf in den Sand gesteckt werden; doch wer seine Träume nicht aus den Augen verliert, kann wieder aufstehen, sich die Krone richten und weitergehen.

Die Zahlenkönigin, das gibt sie gerne zu, ist sehr gut darin, den Kopf in den Sand zu stecken. Sie zeigt sich in ihren Erzählungen immer auch von ihrer verletzlichen Seite. Schwächen, Fehler und Probleme gehören nun mal zum Leben dazu und für ein gesundes Selbstbild ist es wichtig, zu allen Facetten der eigenen Persönlichkeit zu stehen.

Ich habe beobachtet, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der ein makelloses Image einen hohen Stellenwert zu haben scheint. Fröhliche Selfies mit dem Telefon oder angeberische Fotos auf der Facebookseite blenden die schwierigen Zeiten aus, ohne die im Leben auch gute Zeiten gar nicht möglich wären. Wie Licht nur im Vergleich zum Schatten hell ist, so besteht Glück nur im Vergleich zum Unglück und ohne schlechte Gefühle wären gute Gefühle nicht von ihnen unterscheidbar. Es ist nicht möglich, nur schöne Erlebnisse zu haben – und daher ist es auch falsch, anderen gegenüber einen entsprechenden Eindruck zu erwecken.

Wer verkündet schon der ganzen Welt, dass man traurig ist, die eigenen Pickel nicht mag, sich einsam fühlt oder Angst hat, nicht schön oder

schlau genug zu sein? Um es aus Sicht der Zahlenkönigin zu sagen: Dass man sich Zahlen nicht merken kann, sich beim Bahnticketkauf über den Tisch ziehen lässt oder den Taxifahrer nicht bezahlt?

Doch genau das ist wichtig. Es ist wichtig, im Vertrauen miteinander über die eigenen Probleme und Herausforderungen sprechen zu können. Der Mensch ist ein soziales Wesen, ein Herdentier, und als solches auf andere Meinungen und Feedback angewiesen, um sich entwickeln zu können. Es ist auch eine der Aufgaben von Literatur, einen Raum für Austausch und gegenseitige Anregung zu schaffen.

Beim Schreiben der vorliegenden Geschichten habe ich so einige Male gedacht: Kann ich das so schreiben? Was sollen die Leute von mir denken? Könnte es meinem Image schaden? Nach längerer Überlegung kam ich zu dem Ergebnis: Ja, es kann meinem Image schaden. Einige Menschen werden Schlechtes über mich denken. Doch erstens brauche ich mich davor nicht zu fürchten und zweitens lässt sich das im Leben ohnehin nicht gänzlich vermeiden.

Auch das nomadische Leben hat eine Kehrseite und findet nicht nur im steten Sonnenschein statt. Es ist kein grundsätzlich besseres, sondern bloß ein anderes Leben. Ein Leben, das zwar ein geringeres Budget erfordert und manchmal leichter erscheinen mag, jedoch gleichzeitig auch gehörige Portionen Planung und Durchhaltekraft verlangt. Bezeichnend ist, dass auch dieses Buch erst jetzt erscheinen konnte, nach fast einem Jahr der Sesshaftigkeit mit eigener Wohnung.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass mein Text keinen Anspruch auf historische Korrektheit erhebt. Die Namen sind großteils geändert. Die Erzählung berichtet zwar von wahren Begebenheiten, nimmt sich dabei jedoch auch einige literarische Freiheiten. Ich trete zurück und lasse die Zahlenkönigin selbst von ihren dramatischen Erlebnissen berichten, von alltäglicher Improvisation und von purer Abenteuerlust.

Mein altes Reisemotto sorgt dabei stets für neuen Nervenkitzel: Je weniger Planung, desto größer die Überraschung, dass es dann ja doch klappt!

Diese Devise hat mich zwar in so einige aussichtslose Situationen gebracht, doch ich bin immer wieder entkommen und habe am Ende dadurch mehr gelernt, als so mancher Schulunterricht mir jemals hatte beibringen können.

Ich danke ganz herzlich allen, die mich zum Schreiben dieses Buches ermutigt haben, und natürlich ganz besonders denen, die selbst tatkräftig dazu beigetragen haben. Allen, die dieses Buch in der Hand halten, wünsche ich nun viel Spaß beim Lesen!

*Nortorf, den 29. November 2019,
Isabel Griseldis Wagner*

Kapitel 1 – Auf ein Tässchen Tee

Es muss das Jahr 2012 gewesen sein, als ich das erste Mal sorgenfrei und gut gelaunt durch die sonnige Hauptstadt Chinas bummelte. Ich schlenderte gerade über den Platz des himmlischen Friedens, als mich plötzlich von rechts ein chinesisches Pärchen fast aufdringlich lächelnd anstrahlte. Ich wusste genau, dass gleich ein Kommentar folgen würde.

„Hey, welcome to Beijing!“, ertönte es da auch schon. Das Wetter war schön, ich hatte eine Woche Urlaub von meiner Lehrtätigkeit in Schanghai und durchaus Lust, mich auf ein interessantes Gespräch einzulassen. Es verlief butterweich.

Die beiden stellten sich als ein Geschwisterpaar vor, das seinen Vater in Peking besuchte und heute Nachmittag etwas Heimatluft schnuppern wollte. Sein Englisch, er nannte sich Josh, war einwandfrei und flüssig, wogegen sie, Wang, kaum welches sprach. Das war mein großes Glück, denn endlich konnte ich mal mein hart erlerntes Mandarin anwenden. So sprachen wir eine Mischung aus Englisch und Chinesisch und alle schienen glücklich.

Wir hatten viele Fragen aneinander und Josh und Wang waren sehr daran interessiert, was mich als junge Deutsche heute hierhergeführt hatte. Wir bummelten gemeinsam durch die Gassen, plauderten und lachten und kamen irgendwann vor einem Teehaus zu stehen.

„Hättest du Lust auf eine Tasse Tee?“, fragte Josh. Dagegen hatte ich nichts einzuwenden. Gemeinsam stiegen wir die Stufen hinunter ins Teehaus. Dort wurde uns ein kleiner Raum zugewiesen, der traditionell dekoriert war.

Josh erklärte mir, dass er den Tee in diesem Teehaus besonders gerne möge, da hier sehr auf Qualität geachtet würde. Er schien sich auszukennen und erklärte die unterschiedlichen Fermentierungsprozesse, die einen guten Tee ausmachten. Währenddessen brachte die Kellnerin die

Teekarte und nahm die Bestellung auf. Josh schien sich gut auszukennen, sodass ich ihm gerne die Auswahl überließ. Außerdem wurde uns noch eine Schale mit verschiedenen Nüssen gebracht, die wir neben dem Gespräch wegknusperten.

Josh und Wang hatten immer noch unermüdlich viele Fragen an mich, zum Beispiel, was der Beruf meines Vaters sei, wo meine Familie genau herkäme und ob ich Geschwister hätte. Wir sprachen auch über meine Tätigkeit als Deutschlehrerin in Schanghai und was der Unterschied zwischen deutschen und chinesischen Schülerinnen und Schülern sei. Josh schien sehr gebildet und sein flüssiges Englisch beeindruckte mich. Schnell hatte er ein gutes Gespür dafür, wie weit mein Chinesisch reichte und wann er wieder Englisch sprechen musste, damit ich mich nicht unwohl fühlte. Wir tranken Tee, aßen Nüsse und unterhielten uns ganz wunderbar. Zwischendurch tauschten wir E-Mail-Adressen aus.

Nach etwa einer Stunde war mein Konzentrationsvermögen erheblich gesunken, was Josh sofort bemerkte. Er schlug vor, dass wir bezahlen und uns wieder auf den Weg machen sollten. Ich fragte noch nach der Toilette, woraufhin Josh seine Schwester bat, mir den Weg zu zeigen.

Als wir vor der Toilettentür des Restaurants ankamen, ging sie vor mir hinein. Ich folgte ihr und schloss die Tür. Da sah ich, dass in diesem Raum nur eine einzige Toilette vorhanden war. Kaum hatte ich mich versehen, öffnete Wang ganz selbstverständlich ihre Hose und hockte sich über die Kloschüssel. Etwas irritiert wandte ich mich schnell dem Spiegel zu und zupfte an meinen Haaren. Die Mädchen in China scheinen da untereinander sehr hemmungslos zu sein, dachte ich mir und fand die vertraute Art irgendwie sympathisch. Allerdings war ich mir nicht so sicher, ob ich mich da vor ihr genauso würde entspannen können.

Als ich dann an der Reihe war, beschloss ich, sie freundlich zu bitten, vor der Tür auf mich zu warten. Sie zögerte kurz, verstand mich aber und verließ die Toilette. Etwas perplex erledigte ich mein Geschäft, lächelte beim Händewaschen meinem Spiegelbild zu und begab mich dann wie-

der nach draußen zu unserem Teeraum. Die Rechnung lag schon auf dem Tisch und das Teeservice war abgeräumt.

Josh lächelte mich an und sagte: „Ich dachte, wir könnten uns die Rechnung vielleicht irgendwie teilen, was meinst du?“ – Ich hatte keinerlei Einwände, natürlich würden wir uns die Rechnung teilen. Er tippte mit dem Finger auf das Papier und sagte: „Wie gesagt, hier wird nur sehr hochwertiger Tee verwendet, die Qualität ist wohl die beste, die es in China gibt.“

Ich blickte auf die Rechnung und traute meinen Augen nicht: 1300 Yuan, umgerechnet etwa 130 Euro, für einen Tee? Vorsichtig gab ich zu verstehen, dass ich den Tee etwas teuer fände, woraufhin Josh mir noch einmal die verschiedenen Qualitätsmerkmale aufzählte.

Ich wurde derweil etwas sauer und sagte: „Aber Josh, wenn du so teuren Tee bestellst und planst, die Rechnung aufzuteilen, musst du das doch vorher mit mir besprechen! Es tut mir leid, aber so viel Geld habe ich nicht!“ In meinem Kopf wirbelten die Zahlen nur so umher. Ich hatte mein Bargeld ziemlich genau auf diese Reise abgestimmt und wollte von den restlichen 300 Yuan, die ich dabei hatte, mein Rückticket nach Schanghai kaufen. Dort fing in ein paar Tagen der Unterricht wieder an und die Kollegen zählten auf mich.

Josh sah ein, dass es jetzt nicht sonderlich höflich von ihm wäre, den vollen Preis zu verlangen und sagte: „Okay ich mache dir einen Vorschlag, wir sind ja schließlich Freunde!“ Er lächelte mir aufmunternd zu und fuhr fort: „Ich komme dir entgegen und bezahle die eine Hälfte, du die andere Hälfte, was meinst du?“

Ich zeigte mein sorgenvollstes Gesicht und fragte mich innerlich, ob ich eigentlich gerade wie ein Elefant im Porzellanladen auf chinesischer Gastfreundlichkeit herumtrampelte oder ob es durchaus gerechtfertigt war, ihm meine Meinung zu sagen.

„Also Josh, ich habe gar nicht so viel Geld dabei, und die 300 Yuan brauche ich für mein Rückticket!“, brach es aus mir heraus.

„Ja, ich verstehe. Und wenn wir kurz zum Bankautomaten gehen?“, antwortete er.

Nun wurde ich wirklich sauer und machte mit etwas lauterer Stimme sehr deutlich, dass ich das nicht nett fände und das Geld wirklich nicht hätte. Kaum waren meine erregten Worte ausgesprochen, kam ein schwarz gekleideter Mann herein, schloss die Zimmertür hinter sich, verriegelte sie mit dem Schlüssel und stellte sich mit verschränkten Armen davor. Sein drohender Blick stach wie ein Messer auf mich ein. In diesem Moment bemerkte ich plötzlich, dass der nun gar nicht mehr so gemütliche Raum keinerlei Fenster oder andere Öffnungen hatte.

Da saß ich nun, alleine mit drei fremden Menschen, die alle wollten, dass ich diese Rechnung bezahlte. Panik kroch in mir hoch und langsam kam mir der Verdacht, dass die ganze Sache eine inszenierte Verschwörung war. Mein Herz klopfte bis zum Hals, meine Hände schwitzten und ich wollte einfach nur aus dieser Nummer raus, ohne gebrochene Nase.

